

Aus dem Inhalt:

3 Redaktionsbeitrag:
Matschie in großkoalitionärer
Umklammerung

6 Prof. Dr. Jochen Schröder:
Ehren ohne Ehrenmahl

10 Sylvia Margraf:
Der Karneval
in Georgenthal

Auch in Gotha wieder mehr Menschen bei der Mai-Kundgebung



Rolf Lucke,
Vorsitzender des Gothaer
Kreisverbandes des DGB

»Faire Löhne, gute Arbeit, soziale Sicherheit.« Unter dieser Losung sind am 1. Mai, dem Tag der Arbeit, bundesweit über 400 000 Menschen auf die Straße gegangen.

Überall ging es um soziale Gerechtigkeit, um gleichen Lohn für gleiche Arbeit sowie um gesetzlichen Mindestlohn, Minijobs und Arbeitslosengeld.

»Die Minijobs haben sich als Irrweg erwiesen. Für viele Arbeitssuchende sind sie eher eine Falle im Niedriglohnsektor als eine Hilfe. Sieben Millionen Minijobs gibt es; jedes vierte Arbeitsverhältnis ist inzwischen ein Minijob. Vor allem für Frauen haben sich durch die Aufteilung von Arbeitsplätzen in Minijobs die Eingliederungschancen verschlechtert.

Zum Teil erhalten sie keine anderen Angebote als Minijobs, obwohl sie mehr arbeiten wol-



Fotos (2): ks/Norbert Schimmelpfennig

Zur 1.-Mai-Feier des DGB im »Berggarten« Gotha wurde am Info-Stand des Kreisverbandes DIE LINKE. Gotha auch die »klarsicht« verteilt und fand rege Aufmerksamkeit.

len«, so das DGB-Bundesvorstandsmitglied Annelie Buntenbach.

Vielfach werden Minijobber gegenüber anderen Beschäftigten benachteiligt. Sie erhalten weniger Lohn für gleiche Arbeit. Urlaub und Lohnfortzahlung bei Erkrankung werden ihnen zum Teil vorenthalten. Minijobs werden auch dazu missbraucht, um Schwarzarbeit zu verschleiern.

Ein allgemeiner gesetzlicher Mindestlohn von 8,50 Euro pro Stunde könnte dem Staatshaushalt im Jahr sieben Milliarden Euro Mehreinnahmen beschieren. Für fünf Millionen Erwerbstätige würden die Arbeitseinkommen steigen. Entsprechend kämen knapp 2,7 Milliarden Euro mehr an Steuern und Sozialbeiträgen in die Kassen, die Ausgaben für Arbeitslosengeld II, Sozialhilfe oder Wohngeld könnten dagegen um 1,7



Annelie Buntenbach,
Mitglied im
Bundesvorstand des DGB

Foto: www.dgb.de

Milliarden Euro sinken.

Gut, dass sich wieder mehr Menschen für diese Fakten interessierten. Der 1. Mai ist ja nicht nur ein Feiertag, sondern er bietet auch die Gelegenheit, sich aktiv in die Politik einzumischen. Je mehr das tun, umso größer sind die Erfolgchancen. Insofern darf auch in Gotha wieder Hoffnung keimen. **Lothar Adler**

Demokratisch mitgestalten

In der Stadtratssitzung im April dieses Jahres hat die Stadtverwaltung Gotha ein Meisterstück hinsichtlich des Ausschlusses von Öffentlichkeit und hinsichtlich ihrer Stellungnahmen gegenüber den Fraktionen – insbesondere der Stadtratsfraktion der LINKEN – hingelegt. Das Ganze begann allerdings bereits im April 2010.

Nach dem ersten eigentlich ganz »normalen« Winter 2009/10 zeichnete sich ab, dass Flächen, die konzentriert dem Gemeinwohl dienen, überdurchschnittlich in der Verantwortung einzelner Bürger liegen. Es handelt sich um die Haltestellen des Öffentlichen Personennahverkehrs. Da sich diese Flächen hauptsächlich im Bereich der Gehwege befinden unterliegen sie somit der Reinigungspflicht nach Paragraph 8 unserer Straßenreinigungssatzung der Stadt Gotha.

Wir, die Fraktion der LINKEN, sahen darin ein Problem von Ungleichheit gegenüber anderen Bürgern und einen Verantwortungsentzug der öffentlichen Verwaltung. Daher stellte unsere Fraktion im April 2010 einen Antrag, diese Flächen als Sondernutzungsflächen in der städtischen Straßenreinigung zu erfassen, um sie letztendlich in die öffentliche Straßenreinigungspflicht zu übernehmen.

Damit die Verwaltung genug Zeit bekam, haben wir gleichzeitig beantragt, diesen besagten Antrag in die zuständigen Ausschüsse zu verweisen. Das war sicher unser erster Fehler. Nun, die Räder der Verwaltung drehten sich langsam, und so erhielten wir im Januar 2011 die Stellungnahme der Verwaltung. Meine Einschätzung dazu: völlig unbefriedigend, »zusammengeschustert« und eigentlich am Inhalt unseres Antrag vorbei.

Nun wurde diese Stellungnahme gemeinsam mit unserem Antrag im Januar 2011 im zuständigen Bauausschuss behandelt und ohne Ergebnis

vertagt. Im Februar wurde er dann im Bauausschuss abgelehnt. Die letzten Zweifler in den Reihen der SPD und FWG haben sich zur Fraktionsdisziplin bekannt. Jetzt hätte eigentlich dieser Antrag unverzüglich nach der Behandlung im Bauausschuss auf die Tagesordnung der nächsten Stadtratssitzung gehört. Aber weit gefehlt, man ließ sich noch einen Monat Zeit und rief ihn erst im April 2011 wieder auf die Tagesordnung.



Nach unserem Demokratieverständnis nahmen wir an, dass die Verwaltung in öffentlicher Sitzung noch einmal ihre Position kund tut, um die notwendige Ablehnung bei der Bevölkerung zu begründen und um den Fraktionen die Möglichkeit zu geben, ihre Stellungnahme den Menschen zu vermitteln.

Denkste! Ohne jede Stellungnahme wurde dieser Antrag sofort zur Abstimmung gestellt. Auf meinen Protest hin wurde mir erklärt, dass der Antrag zur Genüge in zwei Bauausschusssitzungen (nicht öffentlich) behandelt wurde.

Was passiert hier eigentlich? Soll DIE LINKE mit ihren Anträgen stillgehalten werden, will die Verwaltung zeigen, dass sie ihre Möglichkeiten nicht ausschöpfen kann (oder will)?

Es ist in unseren Augen eine klare Absage zur Mitarbeit und zur Mitgestaltung an Lösungen, die die Bürger unserer Stadt entlasten würden. Wir betrachten dies als einen Verstoß gegen die demokratischen Regeln und werden uns eine Beschwerde bei der Kommunalaufsicht bezüglich der Behandlungsweise unseres Antrages offen halten.

Bernd Fundheller,
Vorsitzender der Fraktion DIE LINKE
im Stadtrat Gotha

Matschie in großkoalitionärer Umklammerung



Der Thüringer Minister für Bildung, Wissenschaft und Kultur, Christoph Matschie, ließ unlängst in großen Zeitungsanzeigen die Erfolge seiner Bildungspolitik veröffentlichen. Laut Anzeigenpreisliste der Zeitungsgruppe Thüringen dürfte diese PR-Aktion mindestens 17 000 Euro gekostet haben. Wirkliche Erfolge sprechen eigentlich für sich und sprechen sich auch ohne Werberummel herum. Hier sollte also die freistaatliche Bildungspolitik zusätzlich »bejubelt« werden. Warum eigentlich fragte sich die »klarsicht«-Redaktion?

Das längere gemeinsame Lernen, das in Thüringen eingeführt werden sollte, gibt es bestenfalls in homöopathischen Dosen. Gerade einmal 9 von den etwa 1000 Thüringer Schulen beteiligen sich an der ersten Phase der Einführung der Gemeinschaftsschule. Folglich entfaltet die Schulreform ihre Wirkung lediglich im Promillebereich. Verschlimmernd kommt hinzu, dass sich selbst diese 9 Schulen über mangelnde Unterstützung bei der Umstellung beschwerten. Es fehlt an Stundentafeln, an Personal und an Verwaltungsvorschriften. Deshalb gibt es sogar schon die ersten Überlegungen, wieder aus dem Modell auszusteigen. Klar ist: Ein flächen- und bedarfsdeckendes Angebot an Gemeinschaftsschulen wird es mit dem Matschie-Modell in Thüringen nicht geben, stattdessen wird das gegliederte, auf frühe Trennung der Schüler setzende Schulsystem beibehalten und zementiert werden. Und nichts anderes will diese schwarz-rote Regierungskoalition.

Das neue Kindertagesstättengesetz wurde wenigstens halbherzig umgesetzt. Die Finanzierung wurde so verquer gestaltet, dass eine Vielzahl der Kommunen nun die Elternbeiträge erhöhen müssen. Damit bezahlen letztlich die Eltern das neue Kita-Gesetz, und eines der wichtigsten Anliegen des Volksbegehrens für bessere Familienpolitik wird ignoriert.

Bei den Thüringer Hochschulen hebt die Landesregierung mit dem gerade verabschiedeten Haushalt die Vereinbarungen des Hochschulpaktes auf. Den Hochschulen fehlen so trotz bestehender Vereinbarungen zwanzig Millionen Euro laufende Mittel und zehn Millionen Euro für Investitionen.

Nicht nur bei den Hochschulen sondern auch bei den Schulen in freier Trägerschaft wird im gerade laufenden Jahr 2011 der Rotstift angesetzt. Dabei erfüllen die Schüler dieser Einrichtungen auch ihre Schulpflicht. Durch die Kürzungen der Landesregierung werden einige der freien Schulen das Schulgeld erhöhen müssen oder sogar in ihrer Existenz bedroht werden. Schließlich wurden auch in der Erwachsenenbildung Mittel gestrichen. Über 800 000 Euro fehlen den Volkshochschulen und den freien Trägern im kommenden Jahr für ihre Arbeit.

Wie Bildungsminister Matschie mit diesen Maßnahmen Thüringen zum Bildungsland Nummer Eins machen will, wird wohl sein großes Geheimnis bleiben.

Und wenn er schon etwas Zukunftsfähiges in die Hand nimmt, dann ist es zu spät, zu halbherzig und stets im »Anordnungsverfahren«.

Die bildungspolitische Sprecherin der Fraktion DIE LINKE. im Thüringer Landtag, Michaela Sojka, kommentiert das so: »Das, was Minister Matschie jetzt an Umgestaltungen im Thüringer Schulsystem vorschlägt, ist längst überfällig. Dies al-

lerdings über die Köpfe der betroffenen Lehrer, Schüler und Eltern hinweg anzuweisen, ist der völlig falsche Weg und birgt die Gefahr des Scheiterns in sich noch ehe mit der notwendigen Umgestaltung auch nur ansatzweise begonnen wurde.«

Und sie verweist wiederholt auf die Notwendigkeit der Umgestaltung des Schulsystems in Thüringen: »Längeres gemeinsames Lernen, gemeinsamer Unterricht von Schülern mit und ohne Förderbedarf sowie die

Stärkung reformpädagogisch orientierter Ansätze an den Schulen müssen die Ziele der Schulreform sein. Wir wollen eine neue Schule der individuellen Förderung jedes einzelnen Schülers ohne Beschämung. Dies kann man aber nicht ohne Mitwirkung der Betroffenen anweisen. Dafür müssen alle am Bildungsprozess beteiligten Akteure gewonnen und motiviert werden.«



Michaela Sojka

Allerdings müssten vor einer solchen Umgestaltung der Schullandschaft auch die notwendigen personellen und sonstigen Voraussetzungen an den Schulen geschaffen werden. »Eine Bildungsreform, ausgetragen auf dem Rücken der Pädagogen und damit zu Lasten der Bildungsqualität, lehnen wir ab. Eine Bildungsreform muss zu einer spürbaren Verbesserung der Bildungsqualität führen und darf nicht zu einer von oben durchgedrückten Strategie von halbherzig umgesetzten Wahlversprechen verkommen«, so Michaela Sojka. □

Die »klarsicht«-Redaktion
bleibt am Thema Bildungspolitik in Thüringen weiter dran.

Offenes Ohr für die Schulen

Im Entwurf des Schulnetzplanes 2012–2017 für die allgemeinbildenden Schulen sollen die Regelschulen in Crawinkel und Molschleben aufgelöst werden. Mitglieder der Gothaer Kreistagsfraktion DIE LINKE statten beiden

Regelschulen einen Besuch ab. Sie informierten sich über die Schulkonzepte und die Bedingungen vor Ort. Gründe für eine Schulschließung sahen sie nicht, auch wenn es eine Regelschule mit etwa 100 Schülern nicht einfach hat.

»Es ist beachtlich, was an den Schulen gemeinsam mit den Eltern geleistet wird. Die Ganztagsangebote wirken weit in das Gemeindeleben hinein«, schätzte die Fraktionsvorsitzende Vera Fitzke ein. Sie sowie die Schuldirektoren Klaus-Dieter Onistschenko (Crawinkel) und Ronald Große (Molschleben) wissen genau, wenn eine Schule erst einmal geschlossen ist, dort nie wieder eine neue entstehen wird. Langfristig den ländlichen Raum schulpolitisch abzuhängen, ist nicht sinnvoll. Deswegen müssen geeignete Konzepte – ja Visionen – her.

Anhörung der Schulen

im Bildungsausschuss des Kreistages

Zur Schulanhörung nutzten viele Schulen aus dem Landkreis Gotha die Möglichkeit, ihr Schulprofil vorzustellen, aber auch den Kreistagsabgeordneten und der Verwaltung ihre Probleme mitzuteilen. Jeder Schule standen zehn Minuten Redezeit zur Verfügung. Danach konnten Fragen gestellt werden. Ein straffes Ganztagsprogramm von 8 bis 18 Uhr wartete auf die für Bildung zuständigen Kreistagsmitglieder.

Vor allem machte sich in den Diskussionen der Investitionsstau bemerkbar, der sich über Jahre angehäuft hat, obwohl der Landkreis Gotha seit 2004 rund 7,8 Millionen Euro in Brandschutzmaßnahmen an den Schulen investiert hat, sowie trotz des von der Bundesregierung aufgelegten Konjunkturpaketes II. Über den von der Kreisverwaltung bezifferten Investitionsbedarf von 31,2 Millionen Euro muss anhand einer Prioritätenliste der Kreistag entscheiden.

Unterwegs mit den

Landtagsabgeordneten Michael Sojka und Martina Renner

In der Grundschule Goldbach und in der Regelschule Warza waren wieder einmal Vertreter der Kreistagsfraktion der LINKEN zu Gast. Vera Fitzke, Dietmar Drescher und Sebastian Schreiner wurden begleitet von Michael Sojka, bildungspolitische Sprecherin der LINKEN im Thüringer Landtag, und von Martina Renner, stellvertretende Vorsitzende der Fraktion DIE LINKE im Thüringer Landtag.

Grundschuldirektor Peter Lange und Regelschuldirektor Peter Lange haben an die Abgeordneten einen vordringlichen Wunsch geäußert: Wir brauchen endlich eine Lösung, damit in die Region Ruhe und Planungssicherheit einkehren.

Im Jahr 2010 entschied sich die Mehrheit im Kreistag gegen Schulamt und die Schule, indem sie zwar für eine Übergangslösung bis zur Schul-



Oben: Michael Sojka, Martina Renner, Matthias Stellmacher (Schulleiter Grundschule Goldbach) und Vera Fitzke in Goldbach. Unten: Matthias Stellmacher (Schulleiter Grundschule Goldbach), Sebastian Schreiner, Peter Lange (Schulleiter Regelschule Warza) Dietmar Drescher und Michael Sojka in Warza.



netzplanung 2011 sorgte, aber für keine langfristige Lösung. Im Entwurf des Schulnetzplanes ist dazu keine Änderung vorgesehen. Auch von CDU und SPD hört man zu diesem Thema nichts.

Am Standort der Grundschule wird der Investitionsstau besonders deutlich. Seit dem Jahr 2000 liegen die Planungsunterlagen für einen dringend benötigten Schülerweiterungsbau vor. Michael Sojka bezeichnete diesen Zustand zu Recht als »unmöglich«. Egal, welche Optionen es für die Grundschule auch gibt, ein Anbau ist zwingend nötig. Sechs Klassenräume für sechs Klassen und ohne weitere Ausweichmöglichkei-

ten und konstatierte: »Endlich eine Landespolitikerin, die weiß, wovon sie spricht.«

Das Fazit: Über die geleistete Arbeit des Lehrpersonals an allen besuchten Schulen zeigten sich die Abgeordneten sehr zufrieden und sprachen ein großes Lob aus. Michael Sojka stellte fest, dass es egal ist, ob die Bezeichnung einer Schule Regelschule, Oberschule oder Gemeinschaftsschule lautet. Viel wichtiger sind ihr Schulhalte und gute Bedingungen für längeres gemeinsames Lernen.

Sebastian Schreiner und Vera Fitzke

DIE LINKE.
im Kreistag Gotha

Kontakt: 99867 Gotha, Blumenbachstraße 5

Fon: 03621/856162 | 856166

Fax: 03621/856164 | Vera Fitzke (V.i.S.d.P.)



Kurz vor 10 Uhr am diesjährigen Ostersonntag. Langsam füllt sich der Bahnhofsvorplatz in Ohrdruf mit Friedensbewegten aus ganz Thüringen. Sie kamen aus Gera, Saalfeld, Rudolstadt, Jena, Weimar, Erfurt, Suhl, Ilmenau und Arnstadt sowie natürlich auch aus dem Landkreis Gotha. Sogar einige Genossen aus dem oberfränkischen Coburg hatten den Weg nicht gescheut. Es war eine bunte Truppe, die dann abmarschierte: Mitglieder der Thüringer Friedenskoordination, des Gothaer Friedenskreises, Grüne, Mitglieder des VVN/BdA, Gewerkschafter, Bürger und vor allem DIE LINKE.

Einige der Aktiven unter der Führung von Bernd Fundheller hatten schon vorher hart gearbeitet. 51 Holzkreuze wurden auf einer Wiese vor dem Eingang zum Truppenübungsplatz eingeschlagen, um an die Opfer kriegerischer Auseinandersetzungen zu erinnern. Thematisch ging es diesmal um die drei »A«: Atomwaffen abschaffen, Atomkraftwerke abschalten, Afghanistankrieg beenden und – wie jedes Jahr – um die Schließung des Truppenübungsplatzes Ohrdruf.

Dank des wunderbaren Wetters zog eine lange bunte Schlange mit ihren Fahnen und Transparenten fröhlich durch die Straßen. Über 150 Personen hatten sich zusammengefunden. Erster Halt war am Gedenkstein für die Häftlinge des Sonderlagers. Hier wurde ein



Blumengebinde abgelegt. Weiter ging es dann zum Marktplatz in Ohrdruf. Nach den Schlussreden waren alle dazu eingeladen, am Friedensfest teilzunehmen.

Olaf Bessert gestaltete den kulturellen Teil mit bekannten Friedensliedern (u. a. der »Kleinen weißen Friedenstaube«) und anderem Nachdenklichem aus seinem Repertoire.

Text und Fotos: Volker Pöschel, Gothaer Friedenskreis

Vor 70 Jahren

Überfall Hitlerdeutschlands auf die Sowjetunion

Erst kürzlich – am 9. Mai 2011 – feierte Russland mit einer Militärparade den 66. Jahrestag des Sieges über den deutschen Faschismus. Wer dabei in die Gesichter der Kriegsveteranen sah, meinte ahnen zu können, welche Anstrengungen für diesen Sieg sie vollbringen mussten und welches Leid sie erlitten.

Ebenso tief in das Gedächtnis der Menschen, denen die Sowjetunion ihre Heimat war, hat sich der 22. Juni 1941 eingepreßt, der Tag des heimtückischen, vertragsbrüchigen Überfalls Hitlerdeutschlands auf ihr Land.

Es war eine herrlich warme Sommernacht in Brest, Abiturienten hatten ihren Schulabschluss gefeiert, hatten Pläne gemacht für ihr Studium, träumten von ihrem oder ihrer Liebsten und wurden um 5 Uhr morgens von Artillerie- und Bombeneinschlägen jäh aus dem Schlaf gerissen.

Mit 190 Divisionen fiel die deutsche Wehrmacht über die Sowjetunion her, drang innerhalb weniger Wochen weit in Belorussland und die Ukraine ein, besetzte Lettland, Litauen und Estland, während um die Festung Brest immer noch gekämpft wurde. Jeder Stein dort erzählt wie die Gesichter der Kriegsveteranen von den übermenschlichen Anstrengungen der Verteidiger. Noch heute sind Inschriften zu lesen wie diese: »Wir sterben, aber ergeben uns nicht.«

Der übergroße Teil der Völker der Sowjetunion stand auf zum »Heiligen Krieg« gegen die faschistischen Eindringlinge – mit der

Waffe an der Front oder als Partisanen im Hinterland des Feindes, bei der Demontage und Verlegung ganzer Industriezweige nach Sibirien, in der Produktion und bei der Versorgung mit Lebensmitteln. Einen unvergleichbaren Tribut zahlten die Menschen des Landes, das als erstes in der Welt den Versuch gewagt hatte, eine nicht-kapitalistische Ordnung aufzubauen.

Unter den mehr als 50 Millionen Kriegstoten waren mehr als 20 Millionen Tote Bürger der Sowjetunion. Über 1700 zerstörte Städte, mehr als 70 000 niedergebrannte Dörfer, fast 32 000 gesprengte Industriebetriebe, 84 000 zerstörte Schulen und Hochschulen, der Verlust unermesslicher kultureller Reichtümer und vieles mehr gehörten zu den Kriegsfolgen.

Wer heute in die Welt schaut, registriert dutzende von Kriegen, ausgelöst von brutalen ökonomischen und geostrategischen Interessen, verschleiert und beschönigt von Floskeln wie »Kampf gegen den Terrorismus«, »Ethnische Konflikte« und »Religiöse Spannungen«. Die Politik – hauptsächlich in den ökonomisch mächtigsten Ländern – schert sich nicht um die Lehren aus der Geschichte, auch nicht um die des Zweiten Weltkrieges.

*

Krieg aber ist und bleibt das größte Verbrechen gegen die Menschlichkeit, er darf unter gar keinen Umständen Mittel von Politik sein und werden. Das ist die Position der Partei DIE LINKE. Und das ist gut so.



Unser Autorentduo:
Christiane Kranz und Lothar Adler



Unser Autor:
Prof. Dr. Jochen Schröder

Ehren ohne Ehrenmal

Denkmale sollten den Sinn haben, über den, die oder das, woran sie erinnern, zum Nachdenken anzuregen (kleines Wortspiel: »Denk mal!«). Wenn sie diesen Sinn erfüllen, sind es gute Denkmale, sprechen jene, die sie sehen, an, sind weder agitatorisch noch einschränkend oder populistisch. Andererseits spiegeln sie auch den Geist ihrer Entstehungszeit und bewirken dann für die Nachkommen etwas anderes als für die Zeitgenossen.

So ist es verständlich, wenn auch nicht immer wünschenswert oder erwünscht, wenn ähnlich wie bei Straßennamen Veränderungen erfolgen. Bei Straßennamen genügt eine Umwidmung, die im Nachhinein nicht selten lächerlich wirkt, ein Denkmal muss man schon abreißen oder grundlegend verändern.

So ist es auch mit dem im Gothaer Rosengarten südlich des Schlosses Friedenstein – nur, dass dies kein Denkmal ist, sondern ein Ehrenmal. Das Wortspiel »Ehrt mal!« geht wohl nicht. Dieses Ehrenmal hat seine Geschichte. Der hintere Schlosspark war nach Abriss der Befestigungen herzoglicher Reitplatz, nun aber – nach 1918 hatte Gotha keinen herzoglichen Hof mehr – Deutschland aber einen Krieg verloren. An verlorene Kriege ist zu erinnern, schon wegen der Kriegsoffer. Kriegsgräber finden wir auf dem heutigen Hauptfriedhof und den Gräbern gegenüber ein sich auf ein Schwert stützendes Mann in Trauerhaltung, das Haupt geneigt.

In den Jahren 1926/27 errichtete man inmitten der ehemaligen Reitbahn ein Kriegerdenkmal. Auf dem Sockel ein Feldgrauer mit Stahlhelm, der Kolben der Waffe auf dem Boden aufgesetzt, der Lauf in beiden Händen, die Haltung aufrecht und der Blick trutzig geradeaus. Generalfeldmarschall von Hindenburg war ein Jahr zuvor zum Reichspräsidenten gewählt worden. Einige Jahre später ernannte er Hitler zum Kanzler, der einen neuen Krieg vorbereiten ließ, ihn anzettelte und ihn dann nach bis dahin ungekannten Opfern an allen Fronten und in der Heimat verlor. Dies endete mit der bedingungslosen Kapitulation des Deutschen Reiches.

All das hat der steinerne Soldat unbewegt überlegt, doch eines Tages war der steinerne Zeuge des Ersten Weltkrieges kopflos. Irgendwer hatte ihm und damit dem deutschen Militarismus den Kopf abgeschlagen. Ein kopfloser Soldat hat nichts Heldenhaftes mehr. Auch er verschwand. Die Empörung hielt sich in Grenzen oder wurde in Grenzen gehalten. Die Bevölkerung hatte andere Sorgen, wobei es durchaus Einwohner Gothas gegeben haben mag, die dem Denkmal nachtrauerten, war es für sie doch eine Erinnerungsstätte an ihre eigenen Toten, die irgendwo in der Fremde geblieben waren.

Es gingen einige Jahre ins Land, bis man (wer?) sich entschloss, an dieser Stelle etwas zu errichten, das an den Kampf gegen das NS-System erinnern sollte. 1967 erfolgte die Einweihung des Ehrenmals. Auf der Vorderseite steht die Inschrift »Ehre den Helden des antifaschistischen Widerstandskampfes«, auf der Rückseite »Die Toten mahnen«, auf dem sandstein-

ummantelten Körper in deutscher Tradition die Flammenschale. Eigenartig ist, dass man es in der von der SED-Bezirksleitung Erfurt 1985 herausgegebenen Broschüre »Gedenkstätten der Arbeiterbewegung« einfach als Ehrenmal der Arbeiterbewegung zuordnet, als ob es nicht auch in anderen Kreisen Widerstand gegeben hätte.

Eine fatale Eingrenzung, wenn auch anderer Art als auf dem Ehrenmal selbst. Denn wer wird dort geehrt? Nicht nur einfach Widerstandskämpfer, sondern die Helden dieses Kampfes. So wird suggeriert, dass es eine Breite des Widerstandes gegeben hätte, aus dem die Helden herausragten. Leider war es nicht so. Und die Zahl der Opfer des NS-Regimes wäre selbst ohne die aktiven Gegner der Nazis weitaus größer, ganz zu schweigen ob der Frage, wer ein Held in diesem ungleichen – heute würde man wohl sagen – »asymmetrischen Kampf« war.

War es die Bäuerin L. Schr. aus Neudietendorf, die freundschaftliche Kontakte zu einem serbischen Kriegsgefangenen unterhalten hatte und dafür ins Gefängnis kam, war es der Pfarrer Bretschneider aus Crawinkel, der mit seinem mutigen Einsatz sein Dorf 1945 vor weiterer Zerstörung rettete, war es der Offizier Fabian, der den Einsatzbefehl verweigerte und dies in Georgenthal mit seinem Leben bezahlte, war es ...?

Wer weiß heute noch, dass im damaligen Stadt- und Landkreis 635 Männer und 1005 Frauen zwangssterilisiert worden sind, dass allein in der Stadt Gotha 6778 ausländische Zwangsarbeitskräfte bzw. Kriegsgefangene registriert waren, die bei geringsten Vergehen der Gestapo übergeben werden konnten. Selbst über die vertriebenen und ermordeten Juden gibt es keine Klarheit. Man muss noch nach den Sinti und Roma fragen, nach den Zeugen Jehovas und den aufrechten Christen, die entsprechend ihren Geboten menschlich handelten.

*

Es bleibt da Vieles offen, auch wenn ein halbes Jahrhundert vergangen ist. Klar dürfte allerdings sein, Helden waren die meisten Verfolgten nicht, sie waren in der Mehrzahl Opfer. Dieser sollte man gedenken, wird doch unter diesem Begriff auch der Widerstandskämpfer eingeschlossen. Eine Beschränkung auf den Widerstand scheint mir nicht gerechtfertigt. Die Formulierung »Opfer und Gegner« wäre angebrachter. Und wenn das Ehrenmal von seinem jetzigen Standort verschwindet, so ist dies verständlich – auch dann –, wenn es Menschen geben wird, die ihm berechtigt nachtrauern, schon allein deswegen, weil persönliche Erinnerungen an Opfer und Antifaschismus damit verbunden sind. Dies ist zu respektieren.



Foto: ks/Gerler

Das Ehrenmal im Rosengarten im Jahr 1998



Einen Tusch für Täve

Sie sind noch immer ein begeisterter Radsportler. Zeit Ihres Lebens haben Sie sich auch stark in der Politik – und hier besonders für den Breitensport – engagiert. Sie waren langjähriger Volkskammer- und kurzzeitiger Bundestagsabgeordneter, weil Sie dafür plädieren, dass der Breitensport für gesunde Menschen in einer gut funktionierenden Gesellschaft wichtig ist.

Der Volkssport liegt mir auch heute noch am Herzen, sowohl privat als auch gesellschaftlich. Dafür habe ich mich seinerzeit 30 Jahre lang als Abgeordneter der DDR-Volkskammer eingesetzt, nach der Wende vier Jahre im Deutschen Bundestag und heute noch im Gemeinderat meiner Heimatgemeinde Heyrothsberge. Denn: Alt wird man wirklich, wenn man sich nicht richtig bewegt. Und nicht wie Viele meinen, weil man älter wird, kann man sich nicht mehr richtig bewegen.

Damals – in der DDR – wollte ich eine bessere Gesellschaft und vor allem, dass von deutschem Boden nie wieder Krieg ausgeht. Deshalb war mir die Friedensfahrt so ans Herz gewachsen. Ja, ich war staatsnah, weil ich dem Staat viel zu verdanken hatte. Die Gesellschaft war richtig, vor allem durch das solidarische Miteinander. Leider war sie nicht stark genug. Ja, ich bin ein politischer Mensch und ein Sozialist – der will ich auch bleiben.

Vielleicht hätte ich mich bei Abstimmungen in der Volkskammer manchmal meiner Stimme enthalten sollen, besonders dann, wenn ich nicht genug Wissen zu dieser oder jener Problematik hatte. Aber ich habe immer nach meinem Gewissen entschieden, weil ich dachte, alle Anträge, über die ich mit abgestimmt hatte, wären von Wissenschaftlern zigmal durchdacht. Ich stehe zu meiner politischen Vergangenheit und wollte die Suppe auslöffeln, die ich mit eingebrockt hatte.

Deshalb wurde ich PDS-Mitglied und habe ich mich für diese Partei vier Jahre im Deutschen Bundestag engagiert. Hier stimmte ich sowohl gegen eine deutsche Beteiligung am Krieg in Afghanistan als auch für die Förderung des Breitensports.

Dass mit der Wende im Osten alles mir nichts dir nichts zusammengebrochen ist, kann ich nicht gut finden. Und dass in der heutigen Gesellschaft Geldverdienen, Essen, Fernsehen und Reisen an vorderster Stelle stehen, auch nicht. Ist das politische Gefeilsche um Hartz IV nicht schlimm? Müsste es den heutigen Politikern nicht um viel höhere Beträge gehen und um Arbeit generell?

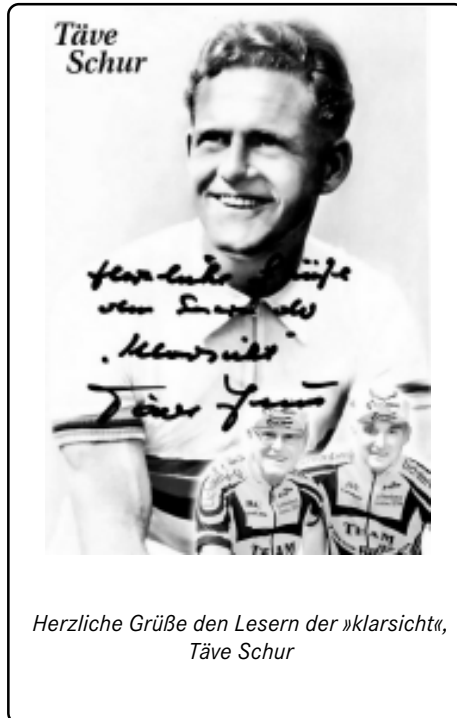
Vor wenigen Tagen sind Sie 80 Jahre alt geworden. Hat man mit 80 noch Träume?

Radsport-Idol Gustav-Adolf »Täve« Schur wurde kürzlich 80. Wir kennen ihn als Friedensfahrt-Sieger, Straßenrad-Weltmeister und unermüdlichen Förderer des Sports. Er ist nicht nur »beliebtester Sportler Deutschlands«, er belegt darüber hinaus auch den fünften Platz bei der Wahl »Deutschlands Sportler des Jahrhunderts«.

Gerade ist sein Buch »Täve – Die Autobiografie« erschienen. Jetzt ist der freundliche, bescheidene Mann unterwegs und erzählt sein Leben – nicht nur wie er von Sieg zu Sieg radelte, sondern auch welche Anstrengen, Mühen und Qualen es verursachte und vor allem vom kameradschaftlichen Zusammenwirken im sportlichen Team und vom solidarischen Miteinander im gesellschaftlichen Leben. In Kanters Café, dem Café der anderen Art in meinem Heimatort Herges-Hallenberg, gewährte Täve unserer Kleinzeitung ein Interview.

Träume würde ich nicht sagen, aber ein paar Wünsche sind schon noch offen. Vor allem muss ich lernen, mehr Zeit für mich und meine Familie zu schaffen. Und ich möchte mich künftig nur noch da engagieren, wo ich den Menschen helfen kann – zum Beispiel in der Tour der Hoffnung. Bei dieser Radtour mit Prominen-

rage eine Stunde auf die Rolle. Denn wer rastet der rostet. Radwandern könnte jeder, auch in hohem Alter noch regelmäßig. Wichtig ist vor allem der Spaß an der Sache. Angst um seine Gesundheit muss dabei niemand haben. Das Problem ist eher die fehlende Bewegung. Rücken- und Knieschmerzen haben ihre Ursache oft genau darin.



Wenn Sie Ihrem Leben eine Überschrift geben sollten, wie würde sie lauten?

»Ich hatte richtiges Glück«, würde ich sagen. Ich bin die Friedensfahrt gefahren, habe sie zweimal gewonnen. Ich bin zweimal Weltmeister bei den Amateuren geworden. Ich habe einen großen Bekanntheitsgrad. Überall empfangen mich freundliche Gesichter. Es gibt offenbar immer noch Menschen, die mich verehren, mich zum Vorbild nehmen. Das ist beeindruckend. Das sagt mir, dass ich das richtige Leben gelebt habe. Ich habe nie vergessen, wo ich herkam und auch nicht, dass es viele kleine Leute waren, die mitgeholfen haben, dass ich ins Trainingslager fahren konnte und jedes Jahr ein neues Rennrad bekam.

Vor allem bin ich glücklich, dass ich meine Frau Renate gefunden habe. Nächstes Jahr feiern wir unsere Goldene Hochzeit. Unsere vier Kinder haben uns zusammengeschweißt. Sie bleiben gern im Hintergrund, denn mit dem Namen Schur haben sie es ja nicht so leicht. Sie möchten jeder für sich etwas sein. Jan ist Trainer in Frankfurt an der Oder, Gus-Erik hat ein Fahrradgeschäft in Magdeburg, Gusti ist verwitwet und trägt den Namen ihres Mannes – da fällt das nicht so auf. Sie ist Erzieherin, macht gerade eine Umschulung. Und Susanna hat Kunstgeschichte studiert und ist leider arbeitslos.

Ich war und bin glücklich in meiner Familie durch und mit meinem Sport. Ich würde alles noch mal so tun, wie ich es gemacht habe.

Danke für dieses Interview. Ich erlaube mir, auch im Namen der »klarsicht«-Leser, Ihnen für die Zukunft alles Gute zu wünschen.

ten wird Geld für krebs- und leukämiekranken Kinder gesammelt. Da fahre ich seit Jahren immer wieder gerne mit – und wenn es irgendwann auf dem Dreirad sein müsste.

Und da ist noch der Wunsch nach dem »Friedensfahrt-Museum«. Im Laufe der Jahre haben sich bei mir über 7000 Briefe angesammelt, Pokale, Medaillen, Urkunden, Trikots, Fotos, Plakate – alles, was das Herz eines Radsport-Fans höher schlagen lässt. Das kleine Museum in Kleinmühlhingen platzt aus allen Nähten. Der Grundstein für ein neues ist schon gelegt. Auf 220 Quadratmetern Ausstellungsfläche sollen die Dokumente des größten Amateurradrennens der Welt zu bestaunen sein. Dafür freue ich mich über jeden Brief und jede Spende.

Wie man hört, schwingen Sie sich noch immer regelmäßig in den Sattel?

Vergessen Sie nicht: Ich bin 80. Aber 60 bis 80 Radkilometer pro Woche sind schon noch drin. Und wenn ich sie mal nicht schaffe, dann sind die täglichen Klimmzüge am Wasserleitungsrohr im Keller ein würdiger Ersatz. Oder wenn das Wetter schlecht ist, gehe ich in meiner Ga-

Im Gespräch mit
Täve Schur:
Ursula
Weidenbecher



K BEFREIUNG AM MUTTERTAG K

»Zweiter Weltkrieg, Tag des Zusammenbruchs, Ende der Missachtung von Menschenrechten und Demokratie, Gesamtkapitulation der Deutschen Wehrmacht, Befreiung von Krieg und Gewaltherrschaft...« Die Liste aus dem Vokabular bürgerlicher Ideologen und Medienmacher ließe sich beliebig erweitern. Zur Gedenkveranstaltung am 8. Mai 2011 im Gothaer Rosengarten brachte es wieder mal DIE LINKE mit der exakten Terminologie auf den Punkt: Es handelte sich um den »66. Jahrestag der Befreiung vom Hitlerfaschismus«.

Unter dem VVN/BdA-Fähnlein von ca. 40 Aufrechten begrüßte der Kreisvorsitzende der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes/ Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten, Martin Mürb, die Teilnehmer. Dr. Peter Arlt, emeritierter Professor der Uni Erfurt, begründete die Versammlung mit den Worten: »Weil wir es nicht dulden, dass in dieser Gesellschaft der antifaschistische Konsens aufgekündigt wird.«

Das heurige Gedenken war ein ganz besonderes Ereignis, war es doch das letzte an dieser Stelle. Die Stiftung Schloss Friedenstein will im Zuge des Projekts »Barockes Universum« auch den Gothaer Rosengarten umgestalten und das seit 1967 ansässige antifaschistische Ehrenmal beseitigen. Ein neuer Standort für ein neues Mahnmal gegen »Krieg und Gewaltherrschaft« – so die Verlautbarung der Stadtverwaltung Gotha – also ein »Denkmal für die Opfer des Faschismus« – so die VVN/BdA – ist bereits ausgeguckt: Ecke Mozartstraße/ Bahnhofstraße.

Bis zum Zweiten Weltkrieg stand dort in der Nähe der Herr Bismarck auf einem Granitsockel. Letzterer ist noch vorhanden, doch auch dieser soll demnächst verschwinden. Ansonsten hätte DIE LINKE ein

Problem mit diesem Standort, hatte doch der »Eiserne Kanzler« den sozialdemokratischen Genossen seinerzeit mit dem Sozialistengesetz übel mitgespielt.

Der Abriss des Rosengarten-Denkmal soll noch vor dem Thüringentag erfolgen – sozusagen ein Bildersturm zu Ehren des großen Festes. Ich habe mir mal den Travertinbau ein wenig näher angesehen. Bei der schmiedeeisernen Inschrift »Ehre den Helden des antifaschistischen Widerstandskampfes« fehlt ein »i«. Ordnungsliebende Bürger haben es mit Farbe ersetzt. »Die Toten mahnen« an der Rückseite ist mit »D E TOTEN N« nur zu erahnen. Unten klappt ein Loch, an der

Vorderfront fehlt eine Stufe. Neben der Begründung, zur ursprünglichen herzoglichen Gartenarchitektur zurückzukehren, ist das Monument angeblich

auch baufällig. Vielleicht sogar asbestverseucht? Der Palast der Republik lässt grüßen.

Die Nazigegner und der Kreisvorstand DIE LINKE. Gotha legten Blumengebinde nieder. Die Kinder schenkten landauf, landab ihren Müttern an diesem zweiten Sonntag im Mai Blumen. Übrigens, auch den Muttertag hatten die Nationalsozialisten für ihre Zwecke missbraucht. Nationale Sozialisten?

*

»Der Faschismus (...) ist (...) die offene, terroristische Diktatur der reaktionärsten, chauvinistischsten, am meisten imperialistischen Elemente des Finanzkapitals. Die reaktionärste Spielart (...) ist der Faschismus deutschen Schlages. Er hat die Dreistigkeit, sich Nationalsozialismus zu nennen, obwohl er nichts mit Sozialismus gemein hat.« (Georgi Dimitroff).

Eure Mutter Klara

DIE AKTUELLE GLOSSE



NIEDERMEIEREIEN / Weiter so!

Die Heuschrecken hatten durch Spekulationen
das Geld der Anleger verzockt
und alle Regierungen aller Nationen
das Vertrauen der Menschen verbockt.

Das sollte in Zukunft nicht wieder passieren.
Die Finanzmärkte wollte man nun –
so schwor man – beobachten und kontrollieren.
Kein Banker sei nunmehr immun.

Die Wochen vergingen im Fluge. Doch leider
hört man von den Schwüren nichts mehr.
Die Heuschrecken zocken wie eh und je weiter
und betrügen das Volk wie vorher.

Wir wurden beim Kriegsgrund gegen Irak betrogen
und auch gegen die Taliban.

Bei der Ölpest vor Mexiko wurde gelogen
und beim Krieg in Afghanistan.

Die Mächtigen gegen die Völker agieren,
sie machen, was ihnen gefällt.

Die Geldsäcke, nicht die Parteien regieren –
und das auf der ganzen Welt.

Die Brandstifter in feinen Nadelstreifen
zündeln jederzeit doch überall,
brechen Kriege vom Zaune, ehe wir es begreifen –
die Schäden sind »kollateral«.

Wer ihnen nicht passt, der wird überfallen.
Despoten werden sonst doch gestützt.
Nicht um Demokratie – um das Öl geht's vor allem,
weil das diesen Geldsäcken nützt.

Sie lieben Atomstrom, Protonen, Neutronen.
Bombensicher sind die AKW.

Die bringen pro Monat ganz viele Millionen
für Vattenfall, EON und für RWE.
Den Super-GAU gab's nur bei den Kommunisten.

Bei uns gibt's das auf gar keinen Fall.
Im High-Tech-Land Japan der Kapitalisten
folgte jetzt ein viel größerer Knall.
Atomsicherheit ist doch Scheibenkleister.

Den Klugscheißern geht's nur um Moos.
Selbstherrlich und dummstolz riefen sie die Geister
und werden sie nicht wieder los.

Sie werden von »Wachstum« auch weiterhin quasseln
und sind dabei gierig auf's Geld.

Sie werden dem Nachwuchs die Zukunft vermässeln,
weil dann alles in Scherben zerfällt –
von Japan bis Mexiko.

Weiter so!

Heinz Niedermeier

Erinnerung an die Geschichte

Rede von Prof. Dr. Peter Arlt
am 8. Mai 2011 im Gothaer Rosengarten

Wir haben uns versammelt, weil wir nicht dulden, dass in dieser Gesellschaft der antifaschistische Konsens aufgekündigt wird. Aber wir müssen zur Kenntnis nehmen: Die Zeichen der Zeit ändern sich. Doch dahinter stecken immer Leute. Mit dem Errichten eines Denkmals wollen sie einen Appell an die Gesellschaft richten und sich selbst in das Licht dieses Appells setzen. Und wiederum Leute stecken dahinter – allerdings andere –, die ein Denkmal mit der Absicht abreißen wollen, dessen Appell an die Gesellschaft zu liquidieren.

Wer dieses Antifaschisten-Denkmal am Fuße des Schlosses Friedenstein abreißt, der missachtet die 44-jährige feierliche Erinnerung an über einhundert Antifaschisten, die im Kreis Gotha wirkten, der missachtet die Erinnerung an den Pfarrer Werner Sylten, den Sozialdemokraten Hermann Brill oder den Kommunisten Dr. Theodor Neubauer, der missachtet die aufrechte antifaschistische Gesinnung der Gothaer Bürger, die den Antifaschismus als Lebensgesetz der DDR verstanden und verinnerlicht haben und folglich auch heute und morgen davon nicht lassen werden.

Liebe Freunde, Wahrheit ist freilich auch, dass dieses Antifaschismus-Denkmal von 1967 kein Ruhmesblatt der Erinnerungskultur der ehemaligen DDR darstellt. Dabei würdige ich ausdrücklich die bauliche Leistung der Gothaer Firma Landmann, die die abgestumpfte Pyramide oder Pylone mit handwerklicher

Meisterschaft errichtet hat. Deren angebliche Baufähigkeit soll nur mit dem gewaltsamen Herausbrechen einer Travertin-Platte vorgetauscht werden. Gleichfalls hat der junge Kunstschmied Günter Reichert mit Solidität die Feuerschale und die jetzt ebenso mutwillig abgebrochene Schrift verfertigt.

Natürlich machen wir uns nicht etwa vor, bei der Entscheidung für den Abriss dieses Denkmals habe seine gestalterische Qualität eine Rolle gespielt, ebenso nicht die selbtherrliche Entscheidung der ehemaligen SED-Kreisleitung, auf dem Sockel des Kriegerdenkmals das Denkmal zur »Ehre der Helden des antifaschistischen Widerstandskampfes« als »kleine Buchenwald-Variante« zu errichten. Keine Rolle hat gespielt, dass es symbolische Formen einer zentralistischen Machtstruktur bietet. Dann hätten sie es als ein Denkmal erhalten, weil es gegen die DDR instrumentalisierbar wäre.

Selbst wenn das im Auftrag des Gartenbauamtes 1965 entworfene moderne, expressiv geschmiedete Denkmal von Günter Reichert realisiert worden wäre, würde das jetzt abgerissen. Der Abriss eines antifaschistischen Denkmals – in welcher Form auch immer – wäre unvermeidlich.

Nehmen wir positiverweise an, dieser politisch sensible Ort soll im Zuge der Pläne, Gothas »Barockes Universum« unter Einbindung des Herzoglichen Kunstmuseums 1879 in einem stolzen restaurativen



Vorhaben nur politisch neutralisiert und beruhigt werden. Möglich. Dann fehlte hier künftig von einem Rosengarten jede Spur, denn das »getreue historische Bild« dieses Platzes, auf dem einst exerziert und dann geritten wurde, und das wiederhergestellt werden soll, wäre eine Wiese.

In der Geschichtswissenschaft fragen wir eigentlich nicht: Was wäre wenn? Doch man könnte auf diese Weise Absichten hinterfragen: Stünde das Kriegerdenkmal von 1927 noch, das wegen des militanten Stahlhelm- und Gewehrträgers an so exponierter Stelle, von einem alliierten Befehl befördert und mehrheitlich gewollt, 1946 weichen musste, würde es jetzt ebenfalls abgerissen werden? Würden jene Residenz-Städter ein Denkmal abreißen, das im Grunde passenderweise in Schloßnähe den Gefallenen für Kaiser, Schlotbarone und Konsorten gewidmet war?

Da habe ich Zweifel. Wer 1992 einen stockkonservativen Gedenkstein für das 6. Thüringer Infanterie-Regiment Nr. 95 im Gothaer Park errichtete, hätte wohl das Kriegerdenkmal stehen lassen, vielleicht sogar jetzt wiedererrichtet, wenn es noch irgendwo läge. Das ent-



larvt den Abriss des Antifaschisten-Denkmal als Retourkutsche der Restauration.

Wenn wir nunmehr aber als einsichtige Bürger den neuen Funktionszusammenhang akzeptieren, weswegen das Denkmal im Rosengarten abgebaut werden muss, so müssen wir darauf dringen, dass es unmöglich einfach entsorgt und damit Geschichte auf den Schutt befördert werden kann. Pflicht wäre es, das Denkmal sorgsam abzubauen, um es anderswo – vielleicht neben dem Sowjetischen Ehrenmal auf dem Friedhof – wieder zu errichten.

Dies sollte aber nur unter der Voraussetzung geschehen, dass an würdiger Stelle der Stadt Gotha ein modernes Denkmal entsteht mit der Inschrift: »Ehrendes Gedenken dem antifaschistischen Widerstand und den Opfern des Nazi-Regimes«. Dazu wäre die Fläche an der Spitze zwischen den Bahnhofstraße und Mozartstraße geeignet, jenseits des Sockels vom Bismarck-Denkmal und ohne diesen.

Um das einzufordern und der Antifaschisten zu gedenken, sind wir heute, am 8. Mai 2011, anlässlich des Tages der Befreiung vom Hitlerfaschismus zu einer Mahnwache angetreten. Wir müssen den antifaschistischen Konsens in der Gesellschaft verteidigen:

Den Lebenden zur Mahnung!
Nieder mit dem Krieg!
Nie wieder Faschismus!

Der Karneval in Georgenthal

Wo GKV drauf steht, steckt Stimmung drin

Mit einem dreifach donnernden »Georg Helau« begrüßt der Georgenthaler Karnevalverein (GKV) seine närrischen Anhänger jedes Jahr aufs Neue und läutet somit die Saison in Georgenthal ein. Der 56 Mitglieder zählende GKV ist einer der zahlenmäßig stärksten Vereine in Georgenthal. Ihm liegt vor allem die Kinder- und Jugendarbeit am Herzen. Um diese sowie eine erfolgreiche Karnevalsaison finanzieren und präsentieren zu können, veranstaltet der GKV jährlich einige Feste.

Unsere Funken- und Prinzenгарde, das Doppelte Lottchen, die Sketch-Combo, das Show-Ballett, das Jugend- und das Männerballett sowie die Büttenredner treten dann in prächtigen Kostümen auf. In diesem Jahr bekommt der Verein Zuwachs, wenn die Krümel-Gruppe in der kommenden Saison zum ersten Mal an den Start geht. Alle Knirpse von drei bis sechs Jahren dürfen zum Kinderfasching ihr Können auf der Bühne präsentieren. Um all dies zu organisieren, hat der GKV einen fünfköpfigen Vorstand und einen Jugendvertreter. Präsident Torsten Lindner führt und repräsentiert den Verein seit mehreren Jahren souverän.

Aber wer nun glaubt, der Georgenthaler Karnevalverein ist nur zur Faschingszeit aktiv, der irrt gewaltig. Der GKV hilft auch im Ort, wenn es nötig ist. So beteiligen wir uns an vielen Arbeitseinsätzen, bei befreundeten Vereinen und in der Grundschule. Der GKV ist auch auf vielen Veranstaltungen übers Jahr präsent, zum Beispiel beim Sankt-Georgs-Fest. Unsere vereinseigenen Feste, wie das Maibaumsetzen und unser schon traditionelles Event »Hammerteich in Flammen« mit Feuerwerk und Wasserspielen sind weithin bekannt. Ende April 2011 veranstaltete der GKV seine erste »Maiklang-Disco« im Georgenthaler Kurpark – ein gelungenes Fest für Jung und Alt.

Die Georgenthaler Karnevalstradition ist nicht wie in anderen Orten Jahrhunderte alt. Die erste Erwähnung einer Karnevalsveranstaltung in Georgenthal stammt aus dem Jahre 1956. Als erstes Prinzenpaar regierten damals Prinzessin Inge I. und Prinz Ernst I. mit ihrem Kinderprinzenpaar.



Mit Hilfe der Freiwilligen Feuerwehr wird jedes Jahr der Maibaum auf dem Schlossplatz aufgestellt, hier 2010.

Weitere Akteure waren u. a. Ewald Machalet, Siegfried Lochmann, Herbert Rady und Werner Sehering sowie Elektromeister Rölke, als Humorist Nr. 1 in der Bütt. In jenem Jahr gab es auch den ersten Faschingsumzug in Georgenthal.

1958 folgten Prinz Reinhard II. und Ihre Lieblichkeit Prinzessin Gisela. Sie kamen mit dem Zug am Bahnhof Georgenthal-Ort an, wo bereits eine Kutsche auf sie wartete. Das närrische Publikum begrüßte sie und begab sich mit ihnen zum Umzug. Unvergesslich sind auch das legendäre Fußballspiel auf dem Fabiansplatz und der Tanz auf allen Sälen. Leider kam es 1958 zum Einbruch. Die politische Zensur war damals

ein großes Hindernis, so dass der Karneval in Georgenthal leider verboten wurde.

Im Herbst 1969 wurde im Café Adler die Idee geboren, eine neue Karnevalsgemeinschaft ins Leben zu rufen. Bernd Hill, Horst Jaeckel und Reinhard Wich-Heiter waren die Protagonisten. Sie wollten den Beweis erbringen, dass auch die Georgenthaler Humor besitzen. In der ers-



Unsere Autorin:

Sylvia Margraf, Vereinsprecherin und Vorstandsmitglied des Georgenthaler Karnevalvereins e.V., seit mehreren Jahren für DIE LINKE im Bauausschuss und nun auch im Gemeinderat von Georgenthal tätig.



Der GKV organisiert das jährlich stattfindende Hammerteichfest, hier 2010. Befreundete Vereine nehmen an den bekannten Wasserspielen teil.

ten Saison 1969/70 regierten Prinzessin Karin und Prinz Reiner auf der »Alm« unter dem Motto: »Moral 70«. In den darauf folgenden Jahren wechselten die Veranstaltungsorte zwischen der »Alm« sowie den einzelnen FDGB-Heimen und HO-Gaststätten, wie »Thüringer Wald«, »Klosterhof« und »Deutscher Hof«. Aber die schönste Zeit erlebten wir in unserem Kurhaus am Hammerteich. Nun begannen wir, auch all unsere Aktivitäten zu archivieren.

Der GKV hat in den vielen Jahren nicht nur gute Zeiten erlebt. Es gab zahlreiche Hindernisse und Probleme zu bewältigen. Aber der Verein meisterte auch diese. In allen Veranstaltungen wurde bewiesen, dass die Georgenthaler Karneval feiern und den Alltag für einige Stunden beim Lachen, Singen und Schunkeln vergessen können. Männer »der ersten Stunde«, wie Bernd Hill, Horst Jaeckel, Helmut Rommeiß und viele andere, stehen auch heute noch den Georgenthaler Narren hilfreich zur Seite.

Nach vielem Auf und Ab konnten wir in der Saison 2009/10 das 40-jährige Bestehen des Georgenthaler Karnevalvereins unter dem Motto: »Georgenthal wie wunderbar, der GKV wird 40 Jahr« gebührend begehen. Mit Gala, Büttenabenden und Kinderfasching wurde auch mit den Gründungsmitgliedern gefeiert. Der ganze Ort wurde zu einer großen bunten Bühne, als die Umzugskarawane am 13. Februar 2010 durch die Straßen von Georgenthal zog. Hierbei waren viele ortsansässige und befreundete Vereine sowie Gewerbetreibende aus der Umgebung, aber auch die Kinder und Erzieher der Grundschule und des Kindergartens beteiligt.

Bevor der erste Schlachtruf angestimmt wird, stehen immer viele Vorbereitungen auf dem Plan. Unsere Vorhaben können wir nur mit einem guten Gefolge im Hintergrund realisieren. Aber nicht nur unseren 56 aktiven und einigen passiven Mitgliedern ist zu danken, auch den freiwilligen Helfern und Sponsoren, die uns immer wieder hilfreich unter die Arme greifen. Ihnen allen gilt ein zünftiges »Georg Helau!«



Foto: ks/Gerd Wagenknecht

Bereits vor Beginn der offiziellen Eröffnung der neuen Geschäftsstelle gab es angeregte Unterhaltung im Außenbereich.



Foto: ks/Norbert Schimmelpfennig

Kreisvorsitzender Bernd Fundheller im Gespräch mit langjährigen Weggefährten; hier: Familie Roth aus Gotha.

Eröffnung der neuen Büros fand großen Anklang

Am 5. Mai – da war doch noch was – richtig der Geburtstag von Karl Marx. Jens Petermann (MdB) erinnerte in seiner Rede daran, als DIE LINKE. Gotha am 5. Mai 2011 – an einem Tag mit herrlichem Sonnenschein – ihre neuen Büros in der Blumenbachstraße 5 eröffnete.

Gut besucht war die Veranstaltung nicht nur von Genossen und Sympathisanten, auch Gäste von der SPD und von Bündnis 90/Die Grünen kamen. Die künftigen Mieter der Büros Bernd Fundheller (Kreisvorsitzender und Stadtrat), Vera Fitzke (Fraktionsvorsitzende

im Kreistag) und Martina Renner (MdL) äußerten sich wohlwollend über die neuen Räumlichkeiten.

Als Vertreter des Landesvorstandes DIE LINKE. Thüringen war Jörg Kubitzki gekommen, und auch Eckhard Bauerschmidt vom Ilm-Kreis hatte es sich nicht nehmen lassen, um zur Neueröffnung zu gratulieren.

Viele gute Gespräche, die sicher nicht die letzten im neuen Domizil waren, sowie ein reichhaltiges kaltes Büfett rundeten den Nachmittag ab.

Volker Pöschel



Foto: ks / Geiler

1. Juni 2006 – Gotha, Humboldtstraße

all auf der Welt die Rechte der Kinder verwirklicht sind.

Der Internationale Kindertag ist ein herausragendes jährliches Ereignis im Leben der Kinder, es gibt es an diesem Tag Gratulationen und Geschenke von Verwandten. In Kindergärten und Schulen finden Feste bei Spaß, Sport und Spiel oder Wanderungen in die Natur statt.

Am 1. Juni eines jeden Jahres...

...begehen wir den im Jahre 1950 eingeführten Internationalen Kindertag.

Er ist ein Feiertag speziell für die Kinder, an dem ihre Rechte weltweit in den Blickpunkt des öffentlichen Interesses gestellt werden. An diesem Tag soll gefeiert werden – aber auch daran erinnert werden, dass noch nicht über-

Aufgrund der unterschiedlichen geschichtlichen Entwicklung in beiden deutschen Staaten gab es über 40 Jahre hinweg zwei Kindertage – in der ehemaligen DDR den Internationalen Kindertag am 1. Juni und in der BRD den Weltkindertag am 20. September. Letzterer geht darauf zurück, dass 1954 die Vereinten Nationen das Kinderhilfswerk UNICEF mit der Ausrichtung eines Weltkindertages beauftragt hatten. Jeder Staat sollte einen Tag zum sogenannten Weltkindertag erklären. Einen verbindlichen Termin für die einzelnen Staaten gab es jedoch nicht.

Die beiden Festtage hatten nicht nur einen unterschiedlichen Namen und fanden an verschiedenen Tagen statt, sondern hatten auch ihre unterschiedliche Ausprägung. Während der 1. Juni in der DDR einen jährlichen Höhepunkt im Leben eines Kindes darstellte, fand der 20. September bis in die frühen 1990er Jahre in der BRD kaum Beachtung.

Heute übernehmen auch die alten Bundesländer zunehmend die Tradition, am 1. Juni den Kindertag zu feiern.

**Unser Leser
Siegfried Zoll
schrieb uns:**

Nur eine Frage: Angenommen, Erich Honecker hätte im Fernsehen zugehört, wie ein Grenzsoldat der DDR einen Grenzverletzer erschoss. Hätte sich Frau Merkel da auch gefreut? Ich war der Meinung, auch der Verbrecher – und Bin Laden war einer – ist im Rechtsstaat nicht ohne Recht. NS-Verbrecher Eichmann bekam in Israel seinen Prozess. Und die USA, die überall die Menschenrechte einfordern, begeben sich auf das Niveau der Blutrache. Anscheinend gibt es doch in der Auffassung von einem Rechtsstaat territorial feine Unterschiede.



Wir gratulieren recht herzlich zum Geburtstag

		zum	am
Heide Linstädter	Gotha	62.	01. Juni
Hans Kalbe	Dachwig	77.	03. Juni
Hanna Wohlfahrt	Ohrdruf	76.	04. Juni
Gisela Preuk	Gotha	79.	05. Juni
Lucinda Hoffmann	Gotha	87.	09. Juni
Christel Heuchling	Gotha	73.	11. Juni
Jürgen Heubaum	Aspach	64.	13. Juni
Jakob Wohlfahrt	Ohrdruf	80.	20. Juni
Klaus-Peter Schulz	Gotha	69.	22. Juni
Günter Groth	Waltershausen	73.	25. Juni

Auch allen anderen Genossinnen und Genossen, allen anderen Leserinnen und Lesern, wünschen der Kreisvorstand der Partei DIE LINKE und die »klarsicht«-Redaktion alles Gute zum Ehrentag.

Termine Juni 2011

06.06.	18:00	Sitzung der Kreistagsfraktion Fraktionszimmer
07.06.	15:00	Geschäftsführender Vorstand Geschäftsstelle
08.06.	18:00	Kreistagssitzung Louis-Spohr-Saal
14.06.	14:30	Redaktionssitzung »klarsicht« Geschäftsstelle
	18:00	Kreisvorstandssitzung Geschäftsstelle
20.06.	18:00	Sitzung der Stadtratsfraktion Geschäftsstelle
21.06.	15:00	Geschäftsführender Vorstand Geschäftsstelle
27.06.	14:30	Redaktionssitzung »klarsicht« Geschäftsstelle
28.06.	15:00	Bürgersprechstunde der Stadtratsfraktion KubiXX-Vereinszimmer
	18:00	Sitzung der Stadtratsfraktion Geschäftsstelle
29.06.	17:00	Stadtratssitzung Bürgersaal
30.06.	14:00	Info-Stand des Kreisvorstandes Neumarkt, Gotha
	17:00	Beratung mit den Basisvorsitzenden Geschäftsstelle

Wir trauern um unsere Genossin



Rosemarie Leibecker aus Gotha

* 26. Mai 1929 † 1. April 2011

Kreisvorstand DIE LINKE. Gotha • »klarsicht«-Redaktion

Wir trauern um unsere Genossin



Käthe Seifert aus Emleben

* 29. Januar 1915 † 8. Mai 2011

Kreisvorstand DIE LINKE. Gotha • »klarsicht«-Redaktion

Ist doch klar(sicht)...

Abseits aller Werte



In ihrer Freude
über die Tötung
Bin Ladens

war die deutsche Bundeskanzlerin weder als Christdemokratin noch als Vertreterin eines Rechtsstaates mit höchsten moralischen Ansprüchen erkennbar.

In der Bücherkiste gestöbert

Herbert Graf:

»Interessen und Intrigen: Wer spaltete Deutschland?«

Ein Exkurs über internationale Beziehungen

Geschichte sollte man nicht von ihrem Ende betrachten. Ohne die Anfänge zu kennen, versteht man oft nicht den Verlauf. Wann plante man die Zerstückelung Deutschlands, vor allem aber: Wer verfolgte dieses Ziel und mit welcher Absicht? Welche Schritte wurden von wem unternommen?



Herbert Graf wertete bekannte und unbekanntete Dokumente aus und weist überzeugend nach, dass die DDR nicht an mangelnder Demokratie, fehlender Reisefreiheit oder ihrer Wirtschaft zugrunde ging.

Zudem setzt er sich mit der Theorie des Dritten Weges auseinander und vermittelt Einblicke in das spannungsreiche Verhältnis zwischen SED und KPdSU. Vor allem aber macht Herbert Graf die globale Operation zur Revision der Ergebnisse des Zweiten Weltkrieges sichtbar, wie es noch nie geschah.

288 Seiten, Preis: 14,95 Euro, ISBN 978-3-360-01818-2, Eulenspiegel Verlagsgruppe, Neue Grünstraße 18, 10179 Berlin



Gerhard Möller

An der Weide

Das Gras zeigt,
wo wir lagen -
an der Weide zaust
noch
ihr Seidentuch,
Ein blütenbuntes Segel
im grünen See.
Die es setzte, ist
gegangen...

IMPRESSUM

Herausgeber: DIE LINKE. Kreisverband Gotha, 99867 Gotha, Blumenbachstraße 5; im Internet unter: www.die-linke-gotha.de; E-Mail: rsgeschaeftsstelle@die-linke-gotha.de; Fon: (03621) 85 61 62, Fax: (03621) 85 61 64.

Redaktionskontakte: 99867 Gotha, Blumenbachstraße 5; Fon: (03621) 85 61 62, Fax: (03621) 85 61 64, E-Mail: klarsicht@die-linke-gotha.de

Redaktionsleiter: Lothar Adler (V.i.S.d.P.), Telefon: (03621) 85 64 68, E-Mail: wkb-gotha@martinarenner.de **Redaktionsmitglieder:** Gerhard Möller, Wolfgang Möller, Helga Oschütz, Waltraud Roth, Sebastian Schreiner, Gerd Wagenknecht, Ursula Weidenbecher. **Erscheinungsweise:** in der Regel monatlich. **Redaktionsschluss:** jeweils am 15. des Vormonats. **Ihre Zuschriften** bitte an eine der genannten Adressen; namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht immer die Meinung der Redaktion wieder. Manuskriptänderungen ohne Sinnentstellungen sind möglich. Die mit □ gezeichneten Artikel sind Beiträge der Redaktion. **Spendenkonto:** Raiffeisenbank Gotha eG, Gotha, BLZ 82064168, Kto-Nr. 2076616.